



Ein erloschener Stern.

1.

Der Vater ist verdorben,
Die Mutter ist gestorben,
Der Bruder sitzt im Schenkenhaus
Und zecht und praßt in Saus und Braus.
Das arme, arme Schwesterlein
Steht auf der Welt so ganz allein,
Kein Herz auf weiter Erde,
Das Herberg ihm gewährte.
Dem blassen, bleichen Kind;
Durch ferne, fremde Gassen
Irrt's trostlos und verlassen
In Nacht und Wind.

* * *

2.

Gerne möcht ich reichen
Dir die Hand mein Augenlicht,
Gerne Dir die seidenweichen,
Sturmzerzausten Locken streichen
Aus dem Angesicht.

Auf das Herze legen
Möcht' ich kühlend Dir die Hand,
Daß ihm nahe Fried' und Segen
Und nicht mehr in wilden Schlägen
Boche an's Gewand.

Glücklich ohne Massen,
Wem der Anblick ist gewährt,
Wie den Mund, den todenblaffen
Und den Blick, den thränennassen
Liebe hold verklärt.

Fort möcht' ich Dich tragen
An den fernsten Inselstrand,
Wo die schlanken Palmen ragen,
Zornempört die Wogen schlagen
An die Felsenwand

Wenn wir Küsse tauschen,
Aller Schmerz in Lieb versöhnt,
Wird entzückt der Schiffer lauschen,
Wie mein Sang in Sturmesrauschen
Geisterhaft ertönt.

Träume! — Eitles Grollen! —
Bald, ach! bald gehst Du zur Ruh,
Während ich im wilden tollen
Strudel dem verhängnißvollen
Abgrund treibe zu.

* * *

3.

Raum geboren
Sind im Reime schon erfroren
Alle Kränze
Deinem winterlichen Lenze
Und kein Sang der Nachtigallen
Ließ Dein Herz glückahnend wallen.

Nichts gegeben
Ward Dir als das nackte Leben,
Nichts als Thränen
Und ein unstillbares Sehnen;
Freudlos, eine stumme Klage
Nah'n und schwinden Deine Tage.

Flehend wende
Ich zum Himmel meine Hände,
Daß er scheiden
Möge dieses Daseins Leiden.
Frieden kann allein Dir werden.
Nur im tiefen Schoß der Erden.

* * *

4.

Wenn ich in Dein Auge schaue,
In das dunkle, veilschenblaue,
Muß ich glauben an die Engel.
So viel Anmuth kann nicht werden
Staub und Erden;
Schweben mit dem Palmenstengel
Zu den Sternen
Wirst Du in den sel'gen Fernen.

Nächtlich aus des Daseins Dunkel
Heb' ich zu des Sterns Gefunkel
Meine thränenlosen Augen,
Die am Glanze mit Verlangen
Werden hangen. —
Holde, keine wirst du hauchen
Ruh' und Frieden
In ein armes Herz hienieden?

* * *

5.

Diese blassen Wangen
Hat geküßt der Tod,
Du bist heimgegangen
Wie das Abendrot.

Wie ein Seufzer leise
In die Luft gehaucht,
Wie der silberweiße
Mond in Wolken taucht.

Wie der Duft der Rose
Von dem Wind verweht,
Wie die Blüt' am Moose
Ungeseh'n vergeht.

Wie im Spiel der Welle
Eine Blase springt,
Wie das Licht, das helle
Sich vom Dachte ringt.

Daß ich Dich geliebet,
Ist mir wie ein Traum,
Alles, ach! zerstiebet
Wie ein nicht'ger Schaum,

Düster winkend, offen
Gähnt mich an das Grab,
All mein Lieben, Hoffen
Nahmst Du mit hinab.



Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.